



Helen Brown

Kater mit Karma

Aus dem Englischen von Andrea Stumpf und Gabriele Werbeck

Diana Verlag 2014 • 448 Seiten • 9,99 • 978-3-453-35773-0

★★★

Nach ihrem internationalen Erfolg mit dem Buch „Cleo: Wie ich das Lachen wieder lernte“ von 2010, in dem Helen Brown beschrieb, wie ihrer Familie eine Katze über schwere Zeiten im Leben hinweghalf, erscheint nun mit **Kater mit Karma** die Fortsetzung ihrer autobiografischen Erzählung. Diesmal geht es um Jonah, einen sehr eigenwilligen Siamkater, der Teil der Familie Brown wird. Um es jedoch gleich vorweg zu nehmen: Der Kater, der dem Buch seinen Titel gibt, lässt lange auf sich warten. Er erscheint erst auf Seite 150, das bedeutet nach einem Drittel des Buches. Zuvor wird noch einmal die Geschichte mit Cleo umrissen; und Freunde weitschweifiger und ausufernder Familiengeschichten kommen hier auf ihre Kosten.

Die Autorin und Journalistin Helen Brown, die zunächst in Neuseeland lebte und später nach Australien zog, schildert in ihren Büchern ihr eigenes Leben. Im ersten Buch lag der Schwerpunkt auf ihrem Leben nach dem schrecklichen Unfalltod ihres Sohnes Sam. Cleo, die kleine Katze, die sich Sam kurz vor seinem Tod ausgesucht hatte, erwies sich für Helen Brown und ihre gesamte Familie als eine Art Lebensretter. Im zweiten Buch erfährt der Leser noch einiges davon, vor allem aber, wie es dann für alle weiterging. Mittlerweile ist die Autorin ein zweites Mal verheiratet und hat zwei weitere Kinder bekommen, die nun schon groß sind. Ihr Mann und sie kaufen ein neues Haus, der älteste Sohn will heiraten. (Persönliche Einblicke bieten sich übrigens auch auf der Homepage der Autorin: www.helenbrown.com.au/photo-album.htm) Helen Brown, die bisher regelmäßig Kolumnen für eine Frauenzeitschrift verfasste, beginnt ihr Buch über Cleo zu schreiben. Sie erkrankt an Brustkrebs, muss sich einer schmerzhaften Operation unterziehen. Und dann kommt Jonah: „Ich hatte immer angenommen, dass es Liebe auf den ersten Blick nur zwischen Menschen gab und nicht zwischen einer Frau mittleren Alters und einer Siamkatze. Aber in diesem kurzen Moment hatte es mich erwischt. Auf irgendeiner subzellulären Ebene gehörten dieser kleine Kater und ich zusammen.“

Eins wird beim Lesen von Büchern dieser Art schnell deutlich: Ganz eindeutig muss es wohl ausgesprochene Katzenmenschen geben und jene anderen Menschen, für die Katzen eben nur beliebige Haustiere sind und nichts weiter. Es muss einen Unterschied geben zwischen jenen, die eine Katze haben und sie lieben, und anderen (Katzenmenschen eben), für die ihre Katze ein Teil der Familie wird, den eigenen Kindern gleichgestellt, und die den Eindruck haben, diese



Katze sei mehr als ein tierischer Hausgenosse – etwa ein fellbewachsenes Bündel von Lebensweisheiten auf vier Pfoten, das vom Universum geschickt wurde, um seinen Menschen durch das Leben zu manövrieren. Solche Katzenmenschen werden zweifellos begeistert sein und sich verstanden fühlen von den Schilderungen Helen Browns, in denen sie von ihrem Leben mit Cloe und Jonah erzählt. Anderen Menschen, die Katzen einfach nur mögen oder gar keine Beziehung zu Katzen haben, wird manches in diesem Buch merkwürdig, übertrieben und nahezu absurd vorkommen. Hier tun sich fremde Welten auf, in denen jedoch offenbar mehr Menschen (und Katzen) leben, als man gemeinhin annehmen sollte. (Und das verwundert im Grunde nicht: Katzen als Lebensinhalt sind nur eine Spielart eines sich spezialisierenden Lebens inmitten einer immer komplexer werdenden Welt.) Da finden sich im Internet zum Beispiel „Spezialisten für die luxuriöse Ausstattung von Katzensimmern“ („...belebt das Katzensimmer mit luxuriösen und doch natürlich-katzensgerechten Spielelementen, die der ‚äußeren‘ Welt in nichts nachstehen.“). Und natürlich gibt es Unmengen von Büchern über das Leben mit Katzen, Kochen für Katzen, „Katzenleckerlis selber machen“, „Lieblingsstücke für kesse Katzen – selbst genähte Geschenke zum Kuseln und Spielen“ – bis hin zu recht verstörenden Buchtiteln wie „Miezen-Minna: Ein Tagebuch aus der Weltherrschaft der Katzen“ oder „Woran du erkennst, dass deine Katze deinen Tod plant“.

Verglichen mit solchen möglichen Extremen bleibt Helen Brown mit ihrer Katzenliebe noch auf dem Teppich, auch deshalb, weil es in ihrem zweiten Katzenbuch oft gar nicht um den Kater Jonah geht, sondern vielmehr um ihre Tochter Lydia, die sich entschlossen hat, in einem Kloster in Sri Lanka zu leben und buddhistische Nonne zu werden – und dies genau in dem Augenblick, als ihre Mutter sie am meisten bräuchte, weil sie an Brustkrebs erkrankt ist. Im englischen Original ist das Buch unter dem Titel „Cats & Daughters: They Don't Always Come When Called“ erschienen, der den Inhalt des Erzählten wesentlich treffender wiedergibt als der deutsche Titel. Positiv an Helens Browns Buch ist, dass sie es versteht, ihre (wohl zumeist weibliche) Leserschaft mithineinzunehmen in sehr persönliche Sphären ihres eigenen Erlebens und Denkens. Jede Frau, die ähnliche Erfahrungen machen musste (wie beispielsweise eine Krebsoperation und die nachfolgende Rekonvaleszenz), wird sich hier wiederfinden und von der Autorin wie von einer Freundin verstanden fühlen. Auch das Thema „Kinder loslassen“ kommt breit zur Sprache. So ist das Ganze weniger ein Roman, sondern eher ein Sammelsurium von Lebenserfahrungen und -weisheiten. „Unser Kater und unsere Tochter. Zwei Wesen, die stets einen eigenen Weg wählten. Und mich immer wieder überraschten mit den vielen Facetten ihrer Liebe.“ – Diese Art der Weltsicht bleibt Geschmackssache.